

Kreisfreie Stadt Braunschweig

7 Rünigen FStNr. 5,

Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Nach einer Sondage im Jahre 2005 und einer ersten Notgrabung 2008 (s. Fundchronik 2008/2009, 18f. Kat.Nr. 23) wurde in den darauf folgenden Jahren die großflächige Ausgrabung des Urnengräberfeldes Rünigen weiter vorangetrieben. Die Möglichkeit hierzu ist dem besonderen, vor allem auch finanziellen Einsatz des Grundstückseigentümers Fa. GOM GmbH zu verdanken. 2013 konnten nur 15 Urnen geborgen werden, 2014 dann jedoch 1.497 Stück, 2015 immerhin 569, und 2016 letztlich 829 Exemplare. Insgesamt summieren sich die bisher geborgenen Urnenbestattungen in Rünigen auf 4.591 Stück, wobei die ursprünglich vorhandene Anzahl noch um einiges höher anzusetzen ist. Die östlichen Bereiche des Gräberfeldes erlauben mittlerweile eine grobe Kalkulation der ehemals wohl mehr oder weniger durchgängig vorhanden gewesenen Urnendichte, was auf insgesamt mindestens 7.000 Bestattungen schließen lässt. Damit ist das Urnengräberfeld Rünigen einer der größten, wenn nicht *der* größte bekannte Bestattungsplatz der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit zumindest in Norddeutschland (Abb. 2).

Als logistisch schwierig erwies sich angesichts ihrer schieren Menge die technische Bearbeitung der Urnenfunde bzw. deren Sicherung speziell gegen Aspergillus-Befall. Dazu ist es notwendig, jede einzelne Urne möglichst schnell von Leichenbrand sowie in ihr enthaltenen und an ihr anhaftenden Erdresten zu befreien und danach Urne sowie Leichenbrand gesondert zu trocknen. Bei diesem Vorgang bildet sich naturgemäß auch ein erster Überblick über ggf. enthaltene Beigaben und ähnliches. Hier zeigte sich, dass die Leichenbrände bis auf wenige Ausnahmen zu leicht sind, es ist also offensichtlich fast nie der gesamte bei der Verbrennung entstandene Leichenbrand vom Verbrennungsplatz abgesammelt worden. Dies ist seinerzeit offensichtlich händisch geschehen, denn die kleinsten Leichenbrand-Bruchstücke wiesen signifikanterweise eine Größe auf, die sich gerade noch so eben mit spitzen Fingern greifen ließ. Es muss also viel vor allem kleinstückiger Leichenbrand auf den Verbrennungsplätzen liegengeblieben sein. Daher stellt sich die Frage, ob Leichenverbrennungen überhaupt auf dem Gräberfeld selbst stattgefunden haben, oder

nicht vielleicht in der bzw. den Siedlungen, sodass nur allein der Leichenbrand mit oder gar noch ohne Urne zum Friedhof transportiert worden ist.

Bei in oben beschriebenem Sinne bislang ungefähr 3.000 vorläufig bearbeiteten Bestattungen konnten 215 beigegebene Gegenstände gefunden werden, mit ca. 7 % eine für Urnengräberfelder dieser Zeitstellung und dieser Region durchaus übliche Quote. Ebenso ist das völlige Fehlen von Waffenbeigaben für das Nordharzgebiet typisch. Fast immer sind diese Gegenstände durch die Leichenverbrennung derart in Mitleidenschaft gezogen, dass sie sich kaum noch genau identifizieren lassen, es treten jedoch neben wenigen Buntmetallresten (n=22) auch Bruchstücke knöcherner Käämme, Eisennägel sowie etwas grünlicher Glasfluss (n=5) auf. Offensichtlich besaß die bestattete Bevölkerung durchaus ab und zu Glasgefäße. Die eisernen Nägel und Niete, die allein schon von ihrem Format her zumeist zu Kästchen und Schatullen gehört haben werden, deuten in die gleiche Richtung. Es war also außer echten Trachtbestandteilen auch anderer persönlicher Besitz mit auf den Scheiterhaufen gelegt worden. Alle diese Gegenstände lassen sich zwanglos den Verstorbenen zuordnen, nicht jedoch die am häufigsten auftretende Fundgattung, das sog. Urnenharz (n=90). Diese Baumharzklumpen, die oft Kauspuren und Zahnabdrücke aufweisen, sind von den Bestattern dem Urneninhalt hinzugefügte Relikte, sie hatten mit den jeweils Verstorbenen selbst nichts zu tun.

Die vorläufige Kartierung ergibt nach derzeitigem Arbeitsstand keinerlei Hinweise auf Bereiche mit Fundhäufungen bzw. höherer oder niedrigerer Fundquote, ebenso wenig auf die zeitliche Abfolge der Bestattungen. Vor allem letztere wird sich allein aus einer Durchmusterung der Urnen selbst ergeben können. Derzeit besteht die Vermutung, dass die jüngsten Urnen am östlichen Rand der ausgegrabenen Flächen lagen. Östlich der Thiedestraße wären somit vielleicht sogar Körperbestattungen zu vermuten, deren Vorhandensein angesichts des sich in den dortigen Urnen widerspiegelnden Zeithorizontes durchaus möglich erscheint. Es zeigt sich ebenfalls, dass im Nordwesten wie auch im Osten im Zuge der Grabungen die tatsächlichen Grenzen des Gräberfeldes immer noch nicht erreicht worden sind. Der räumliche Abstand zwischen der nordwestlichsten und der östlichsten geborgenen Urne beträgt immerhin 610 Meter. Für den Bereich östlich der Thiedestraße ist im Jahr 2017 eine Sondage geplant, um



Abb. 2 Rünigen FStNr. 5, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 7). Gesamtplan gemäß Arbeitsstand vom 17.06.2016. (Grafik: M. Oppermann)

dort die endgültige Grenze des Gräberfeldes abschätzen zu können. Das riesige Urnengräberfeld Rüningen war, ist und bleibt also spannend.

Lit.: WEBER 2009: J. Weber, „Es lebe der Zentralfriedhof ...“, AiN 12, 2009, 59–62.

F, FM: NLD Stützpunkt Braunschweig; FV: zzt. NLD Stützpunkt Braunschweig, später BLM
M. Oppermann

8 Rüningen FStNr. 6,

Gde. Stadt Braunschweig; KfSt. Braunschweig
Jungsteinzeit:

2003 entdeckte Andreas Grüttemann bei einer Befliegung am Südrand von Rüningen beiderseits der BAB 39 einen Doppelgraben als Bewuchsmerkmal. Die zu großen Teilen überbaute Doppelgrabenanlage umfasst eine Innenfläche von geschätzt 8 ha und reicht damit an die Gruppe der monumentalen Erdwerke heran (GESCHWINDE/RAETZEL-FABIAN 2009). Trotzdem war nur anhand des Luftbildbefundes eine sichere Ansprache als neolithisches Erdwerk nicht möglich. Da zum Zeitpunkt der Entdeckung der Anlage das Gelände bereits mit einem rechtsgültigen F- und B-Plan überplant war, wurde der davon betroffene Bereich östlich der BAB 39 im Rahmen einer Notgrabung vom Team des Stützpunktes Braunschweig des NLD untersucht. Der Doppelgraben wurde über eine Länge von 40 m im Planum dokumentiert, geschnitten und ausgenommen. Der äußere

re Graben war ein ca. 4 m breiter Sohlgraben, der innere Graben war ca. 2,8 m breit und im Profil trapezförmig. Die Tiefe beider Gräben betrug ca. 1 m (Abb. 3). Die Verfüllung der Gräben war weitgehend anthropogen und enthielt nur extrem wenig Fundmaterial. Die Keramik spricht für eine Datierung in den Michelsberg-Horizont, was aber noch durch ¹⁴C-Messungen abgesichert werden muss. Wegen der Entkalkung des Bodens waren Knochen nicht erhalten. Von Dr. E. Gehrt, LBEG, wurde eine ausführliche bodenkundliche Analyse vorgenommen, die wichtige Hinweise auf die Standortfaktoren jungneolithischer Erdwerke in der Region gibt.

Lit.: GESCHWINDE/RAETZEL-FABIAN 2009: M. Geschwinde/D. Raetzl-Fabian, EWBSL. Eine Fallstudie zu den jungneolithischen Erdwerken am Nordrand der Mittelgebirge. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 14, 2009.

F: A. Grüttemann, Braunschweig; FM, FV: NLD Stützpunkt Braunschweig
M. Geschwinde

Landkreis Celle

9 Celle FStNr. 65,

Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Während Sanierungsarbeiten Anfang April 2015 an dem denkmalgeschützten Gebäude Zöllnerstraße 25



Abb. 3 Rüningen FStNr. 6, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 8). Blick auf den Außengraben im Profil. (Foto: NLD Stützpunkt Braunschweig)